

JUNI

erst ganz zum schluß der zeremonie habe ich mich verraten. als der bürgermeister beim hinausgehen aus dem saal anbot, sein sekretär könne mir ein bißchen die stadt zeigen, um einen ersten eindruck zu bekommen, wehrte ich ab: nein, danke, ich kenne mich aus.

er stutzte ein bißchen, fragte aber trotzdem nicht nach und ließ mich stehen. die journalisten, die geladenen gäste, die neugierigen, die wegen des buffets gekommen waren, folgten ihm. so war ich mit einem mal allein im großen rathausaal, und kam mir sehr verloren vor.

ich nahm mir ein glas wein von einem tisch, ein mineralwasser von einem anderen, mischte die beiden zu einm getränk zusammen und setzte mich auf die breite fensterbank, von der aus ich einen guten blick auf die altstadt hatte. ich konnte sehen, wie der bürgermeister und ein paar leute noch beisammen standen, dann löste sich die gruppe auf. der bürgermeister stieg in sein großes, schwarzes auto, die anderen zerstreuten sich zu fuß in verschiedene richtungen.

niemand hat mich erkannt.

nach dem zweiten glas meiner Mischung wich das gefühl der verlorenheit derselben leichtigkeit, der ich es verdanke, überhaupt in diese situation geraten zu sein.

es war ein dienstagsmorgen gewesen, als ich im einem cafe ein zerknittertes exemplar der tiroler tageszeitung gefunden hatte. urlauber mußten sie dort vergessen haben. seit langer zeit hatte ich keine tt mehr gelesen, so begann ich gierig, sie durchzublättern. ich hatte zwischen zwei terminen genug zeit, um das wichtigste zu lesen, in der alten reihenfolge: todesanzeigen (drei seiten), lokalnachrichten (zwei). stellenangebote (vier).

stadtschreiber/in gesucht

stand da fettgedruckt. die form der annonce war mir vertraut: ein schwarz eingerahmter kasten, anstelle einer firmenbezeichnung das stadtwappen, eine brücke auf zwei pfeilern, darüber ein schwungvoller schriftzug, unterschrift eines ehemaligen bürgermeisters, der beibehalten wurde auch nach seiner abwahl vor ein paar jahren.

erst ganz zum Schluss der Zeremonie habe ich mich verneigt, als der Bürgermeister
beim Hingehen aus dem Saal noch sein Verneigen konnte mit mir bilden die
Stufe zeigen, um einen ersten Eindruck zu bekommen, welche ich da sein, damit
ich keine Mühe sei.

er stützte ein bisschen, fragte aber trotzdem nicht, noch und ließ mich stehen, die
Journale, die geliebten Gäste, die neugierigen, die wegen des Buffets
gekommen waren, folgten ihm, so war ich mit einem mal allein im großen
Saal, und kam mir sehr verloren vor.

ich nahm mir ein Glas Wein von einem Tisch, ein Mineralwasser von einem
anderen, mischte die beiden zu einem Getränk zusammen und setzte mich auf die
Bänke links, von der aus ich einen guten Blick auf die Orchester hatte, ich
konnte sehen, wie der Bürgermeister und ein paar Leute nach belagerten
standen, dann löste sich die Gruppe auf, der Bürgermeister stieg in sein großes
Schnitzholz, die anderen zerstreuten sich zu Fuß in verschiedene Richtungen.

Niemand hat mich erkannt.

nach dem zweiten Glas meiner Mischung wird das Gefühl der Verlorenheit
dieselbe, das ich es verlor, überhaupt, überhaupt in diese Situation geraten
zu sein.

es war ein dienstbares Genießen, als ich in einem Café ein schnitzholz
entlang der Treppe festgestellt gefunden hatte, vorher mußten sie das
vergessen haben, seit länger Zeit hatte ich keine II mehr gesehen, so begann ich
gleich sie durchzustreichen, ich hatte zwischen zwei Taminen genug Zeit, um das
Wichtigste zu lesen, in der alten Zeitschrift: Todschnitzholz (drei Seiten),
Lokalhistorien (zwei), Stellenangebote (vier).

Stadtpräsidentin besucht

stand da fettgedruckt, die Form der Anzeige war mir vertraut, ein schwarz
eingemerkter Kasten, anstelle einer Firmenbezeichnung das Stadtwappen, eine
Prüfung aus zwei Teilen, darüber ein stimmungsvoller Schriftzug, unterhalb eines
ehemaligen Bürgermeisters, der belächelt wurde, auch nach seiner Ankunft vor
ein paar Jahren.

plötzlich sprach mich jemand an. ich drehte mich herum und sah eine junge frau vor mir stehen durch block, bleistift und tonbandgerät als journalistin erkennbar. sie mußte zurückgekommen sein. ob sie mich stören dürfe, fragte sie. ich nickte interessiert. sie würde gern ein interview mit mir machen, um in ihrer zeitung - der tageszeitung - ein porträt von mir zu gestalten.

wissen sie, ihre bewerbungsunterlagen, also die, in die ich einblick nehmen konnte, waren nicht allzu aussagekräftig. und aus der vorstellung durch den zuständigen beamten konnte ich mir auch kein rechtes bild machen. haben sie zeit, fragte sie.

ich nickte wieder.

wo sollen wir hingehen? ich deutete mit dem kopf in den raum. hier ist es nicht sehr gemütlich. und vom marmor der fensterbank stieg langsam kälte in meinen körper. kein platz zum länger sitzenbleiben.

sie schlug ein kleines lokal in der nähe vor. mich daran erinnernd, daß ich mich heute schon einaml verraten hatte, sagte ich nicht, daß ich dort schon früher gern und oft hingegangen war und folgte ihr.

hinaus aus dem kühlem, altehrwürdigen rathaussal, durch das modrig riechende stiegenhaus in den hof, unter den lauben durch bis auf den domplatz, wo das glockenspiel gerade zum mittagsläuten ansetzte.

wir setzten uns, bestellten, sie stellte ihr kleines tonbandegerät sauf den tisch.

sie sind, wie ich gehört habe, in innsbruck geboren, begann sie unvermittelt. ja, sagte ich, und das ist auch schon alles, was mich mit dieser stadt verbindet. jedesmal, wenn ich in einem amtlichem formular nach meinem geburtsort gefragt werde, wird mir erst nach einem kurzen zögern bewußt, daß es eben innsbruck ist. wie lange haben sie hier gelebt?

nicht lange, knapp drei jahre. ich war zu klein, um heute noch erinnerungen zu haben.

und wo?

in einem vorort, reichenau, eine ansammlung von hochhäusern. häßlich, ich kenne es von fotos.

und ihre familie?

mien vater und meine brüder leben in wien. meine mutter hat nach der scheidung meiner eltern wieder geheiratet und wohnt mit ihrem mann in norddeutschalnd. obwohl tirolerin, ist sie nicht mehr zurückgekommen, sooft sie auch davon geredet hat.

ich meine, ihre eigene familie, fragte die frau nach und wurde dabei rot.

plötzlich zurück mich (beneden an) ich wieder nicht kam und nach einer halben Stunde vor
mir stehen - durch block, block und nachher die Journalisten an der Hand, sie
musste zurückkommen sein, das sie nicht stehen durfte, fragte sie, in diese
interessiert, sie würde gern ein Interview mit mir machen, um in ihrer Zeitung - das
Fotografieren - ein Portrait von mir zu gestalten

wissen sie, ihre Bewachungsführer, das sie, in die für ein Foto nehmen
konnte, waren nicht dazu ausgesprochen, und aus der Vorstellung über den
zuständigen Beamten konnte ich mir auch kein richtiges Bild machen, haben sie
soll, fragte sie

ich nicht wieder
ich sollte mir hingehen? Ich dachte mit dem Kopf in den Raum, hier ist es nicht
sehr gemütlich, und vom moment der Entstehung stieg langsam köhle in meinen
körper, kein Platz zum länger sitzenbleiben

sie schlug ein kleines Lokal in der Nähe vor, mich dann einnehmend, daß ich mich
heute schon einmal verorten hätte, sagte ich nicht, daß ich dort schon früher ganz
und oft hingegangen war und folgte ihr

hinzu aus dem kleinen, öfentlichem Lokal, durch das mich nachher
stiegenhaus in den Hof, unter den Linden durch bis auf den Balkon, wo das
globalemal gerade zum Mittagessen ansetzte

mit zarten und, bestellten, sie stellte ihr kleines Tischchen auf, den Tisch
sie sind, wie ich gehört habe, in Innsbruck geboren, begann sie unvermittelt
ja, sagte ich, und das ist auch schon alles, was mich mit dieser Stadt verbindet

jedemal, wenn ich in einem anderen Lande noch meinen Geburtsort gefühl
werde, wird mir erst noch einem letzten Lögen bewußt, daß es eben Innsbruck ist
wie lange haben sie hier gelebt?

nicht lange, knapp drei Jahre, ich war zu klein, um heute noch erinnerungen zu
haben
und wo?
in einem vorort, röhrenou, eine Ortschaft von hochhäusern, hüßlich, ich kenne
es von Fotos
und ihre familie?
mein vater und meine müter leben in Wien, meine müter hat noch der sträubung
meiner eltern wieder geheiratet und wohnt mit ihrem mann in norddeutschland,
obwohl trotzdem, ist sie nicht mehr zurückkommen, sooft sie auch davon geredet
hat
ich meine, ihre eigene familie, fragte die frau noch und wurde dabei rot

ach so, antwortete ich und wunderte mich, ich habe keine. ich habe ein paar jahre lang mit einem mann zusammengelebt. wegen ihm bin ich ins ausland gegangen und nach der trennung dort geblieben. ich wollte nicht mehr zurück nach wien.

wir saßen genau in der sonne, die der tisch reflektierte. es blendete mich. so unterbrach ich das gespräch - bis jetzt war noch nichts aufregendes passiert - und suchte die kellnerin, damit sie uns einen sonnenschirm aufstellte. ich fand sie im gastraum, im gespräch mit einem kunden. sichtlich unwillig folgte sie mir und brachte den schirm.

danach vergaß die journalistin, das tonbandgerät wieder anzuschalten, und ich machte sie nicht darauf aufmerksam. wie die meisten menschen fühlte ich mich gehemmt und war bemüht, in ganzen, schönen sätzen zu sprechen, wenn ein band mitlief. auch war ich es gewöhnt, auf der anderen seite des tisches, als fragende zu sitzen. jetzt fühlte ich mich etwas entspannter, trank meinen saft - um einen klaren kopf zu bewahren - und erzählte ihr dies und das, bis sie den eindruck hatte, genug von mir zu wissen, um den artikel zu schreiben.

erst ganz zum schluß merkte sie, daß das tonbandgerät gar nicht mitgelaufen war, doch es schien ihr nicht viel auszumachen, sie verabschiedete sich schnell, um noch im gedächtnis zu haben, was ich gesagt hatte, ehe sie nach hause kam.

sie hat mich nicht erkannt.

was hatte verschwiegen? nachdem sie gegangen war, bestellte ich mir ein glas wein und zigaretten und lehnte mich zurück. natürlich stimmte nicht die hälfte von dem, was ich ihr gesagt hatte. ich war nicht klein und noch sprachlos gewesen, als ich die stadt verlassen hatte, eher erwachsen und schon wieder ohne worte. die schulzeit und den größten teil des studiums habe ich hier verbracht. meine mutter hatte bis vor wenigen jahren in innsbruck gelebt (um dann ihren arzt aus deutschland zu heiraten), und einer meiner brüder tat es immer noch. doch wir wußten nichts voneinander. beim begräbnis des großvaters hatte ich ihn zum letzten mal gesehen, und da nur ein paar stunden lang und ohne mit ihm zu sprechen.

nach den gründen befragt, mich für die stelle einer stadtschreiberin zu bewerben, hatte ich ein märchen erfunden, von der sehnsucht nach kleinstädtischer überschaubarkeit nach jahren in einer ausländischen großstadt, von der neugierde auf fremde menschen geredet, die meine sprache sprechen, vom blick auf die berge, den ich mir immer gewünscht hätte.

und noch bei Planung der Gebäude, ich wollte nicht mehr, ich wollte
lang mit einem Mann zusammenleben, wenn ich die Zeit aus dem Leben
ab so bräutete ich und wüßte nicht, ich habe keine Zeit, ich habe keine Zeit

Wir saßen genau in der Sonne, die der Stadt fehlte, es kienete mir, so
unendlich ist das Gespräch - die Zeit war noch nicht aufgegeben passiert -
sah die Kellnerin, damit sie uns einen Sonnenstrahl ausstellte, ich fand sie im
Gastrum, im Gespräch mit einem Kunden, stürzte unwillig lagte sie mit mir
proble den schirm

danach vergab die Journalistin, das tonangebend wieder anzustreben, und ich
mochte sie nicht dank aufmerken, wie die meisten anderen fühlte ich mich
gehört und war bemüht, in ganzen, schönen Sätzen zu sprechen, wenn ein dank
mittel, auch war ich es gewöhnt, auf der anderen Seite das fächer, als fächer
zu sitzen, jetzt fühlte ich mich etwas entspannter, trank meinen saft - um einen
klaren Kopf zu bewahren - und erzählte für dies und das, bis sie den eindruck
hätte, genug von mir zu wissen, um den artikel zu schreiben.

erst ganz zum schluß machte sie, daß das tonangebend gar nicht mitgeliefert
war, doch es schien für mich viel auszumachen, sie verabschiedete sich schnell,
um mich im gedächtnis zu halten, was ich gesagt hatte, als sie noch heute kam.

sie hat mich nicht erkannt.

was hatte verdrängung? nachdem sie gegangen war, bestellte ich mir ein glas
wein und zigaretten und lernte mich zurück, nachlässig stimmte nicht die hölle von
dem, was ich ihr gesagt hatte, ich war nicht klein und noch sprachlos gewesen,
als ich die stadt verlassen hatte, eher erwachen und schon wieder ohne worte,
die schreie und den größten teil des studiums habe ich hier verbracht, meine
mutter hatte bis vor wenigen jahren in innsbruck gelebt (um dann ihren ort aus
deutschland zu verlassen), und einer meiner brüder hat es immer noch, doch wir
wußten nicht voneinander, beim begriß des großvaters hatte ich ihn zum
letzten mal gesehen, und da nur ein paar stunden lang und ohne mit ihm zu
sprechen

nach den gärten benötig, mich für die ställe einer stadtbrunnen zu bewahren,
hätte ich ein mören wunden, von der zeit und nach kleinstädte
überbrückung, nach jahren in einer ausländischen großstadt, von der reise
auf fremde menschen, die meine sprache sprechen, vom blick auf die
berge, den ich mit immer gewohnt hätte.

aufgelistet die gebotenen leistungen, alles in allem ein bescheidenes gehalt und freie wohnung in der altstadt, danach die anforderungen an die gesuchte person: schriftstellerische erfahrung, neugierde auf eine fremde stadt, der wille, ein jahr lang als chronistin zu beobachten und aufzuschreiben, was in den zeitung und im fernsehen unerwähnt, weil unentdeckt blieb.

ich zahlte und machte mich auf den weg. schon auf der straße, lief ich noch einmal zurück, um die zeitung zu holen, die seite mit der anzeige. ich steckte sie unauffällig in die innentasche meines sakkos und vergaß sie sofort.

erst ein paar tage später, als ich einen zettel suchte, um mir eine telefonnummer zu notieren (und wie üblich das adreßbuch nicht fand), kam mir die zeitungsseite wieder in die finger. ich saß mit einem freund in einem innenstadtlokal und hatte schon ein paar gläser wein getrunken. ich so erzählte ich ihm von meinem fund. er war von der idee begeistert, ehe ich sie hatte.

bewirb dich doch, sagte er. das klingt aufregend. ein jahr lang schreiben, ist es nicht das, was du immer wolltest?

aber ich bin keine fremde, das weißt du doch, entgegnete ich.

du bist jahrelang fort gewesen, das genügt zum fremdsein. außerdem muß niemand erfahren, daß du je dort gelebt hast.

genaugenommen bin auch keine, die neugierig ist auf die stadt, die kenne ich auswendig, sagte ich, alles, was mich interessiert, ist meine eigene geschichte.

trotzdem: ich bewarb mich. schickte einen brief, ein foto vom letzten urlaub, ein paar universtätszeugnisse und einen nicht ganz korrekten lebenslauf an die genannte adresse. nachdem ich das paket bei der post aufgegeben hatte, überkam mich wie üblich die versuchung, alles rückgängig zu machen. ich tat nichts dergleichen, sondern wartete.

nach ein paar wochen kam ein amtlicher brief, mit wappen und schriftzug, folgenden inhalts: ich sei in die engere wahl gekommen, weil mein brief so erfrischend, so fröhlich und beigeistert geklungen habe (hatte er das? ich hatte schon vergessen, was ich geschrieben hatte). nun bitte man mich, genau wie die restlichen drei in der konkurrenz verbliebenen, um einen möglichst kürzlich verfaßten text, in dem ich unter beweis stellen solle, daß ich fähig sei, eine "stadtgeschichte" zu schreiben.

was ist eine stadtgeschichte?

ausgestaltet die gegebenen Leistungen, dies in allem ein bestimmtes Gefühl und
freie Wohnung in der Natur, danach die Anforderung an die gesunde Person
schrägliebere Wohnung, neugierde auf eine fremde Stadt, der Wille ein
lang als Christin zu leben und Kultur, was in den Jahren und
im fernsten unendlich weit unendlich dies

ist sollte und sollte nicht auf den Weg, schon auf der Straße, ist ist hoch einmal
zucht, um die Zeitung zu holen, die Seite mit der Anzeige, ist sollte sie
unmöglich in die innere Seite meines Hauses und vergoß sie sollte

erst ein paar Tage später, als ich einen zettel suchte, um mit eine telefonnummer
zu notieren (und wie über das überbuch nicht ford), kam mit die zeitungssache
wieder in die finger, ist soll mit einem freund in einem innenzimmer und hatte
schon ein paar gläser wein getrunken, ist so erzählte ich ihm von meinem hund, er
war von der idee begeistert, eine ist sie hatte

beiwah dich doch, sagte er, das klingt aufwendig, ein jahr lang schreiben, ist es
nicht das, was du immer wolltest?
aber ich bin keine fremde, das weißt du doch, entgegen ist
du bist jahrelang fast gewessen, das genügt zum freizeiten, außerdem muß
niemand erfahren, daß du je dort gelebt hast

genuggenommen bin auch keine, die neugierig ist auf die stadt, die kenne ich
auswendig, sagte ich, alles was mich interessiert, ist meine eigene geschichte
problem, ist bewach mich, schickte einen brief, ein foto vom letzten jahre, ein
paar universitätszeugnisse und einen nicht ganz kompletten lebenslauf, an die
genannte adresse, nachdem ich das paket bei der post aufgegeben hatte,
überkam mich wie üblich die verunsicherung, alles rückgängig zu machen, ist ist nicht
begehrten, sondern wachte

nach ein paar wochen kam ein omibrief brief, mit wappen und schriftzug,
folgender inhalt: ist sei in die engere wahl gekommen, weil mein brief so
entscheidend so förderlich und begeistert geklungen habe (hatte er das? ich hatte
schon vergessen, was ich geschrieben hatte), nun bitte man mich, genau wie die
restlichen drei in der hochschule verbleiben, um einen möglichst frühzeit
verbleiben text, in dem ich unter beweis stellen sollte, daß ich fertig sei, eine
"stadtgeschichte" zu schreiben

was ist eine stadtgeschichte?

zusage rechnete ich nicht, hatte sogar schon den vertrag für ein längerfristiges forschungsjekt unterschrieben.

was ist eine stadtgeschichte, ließ ich also eine junge verzweifelte autorin auf ihrem weg durch eine fremde kleinstadt stammeln, während sie von einem absurden abenteuer in nöchste fällt. doch nichts interessiert sie, als die antwort auf ihre frage. nach einem jahr hat sie weder die frage beantwortet noch eine stadtgeschichte geschrieben - wie auch.

diesen text reichte ich zur letzten runde des auswahlverfahrens ein, in der gewißheit, damit verständlich gemacht zu haben, daß ich nicht mehr wirklich an der sache interessiert sei.

aber es kam anders. mein nicht ganz korrekter lebenslauf wurde nicht geprüft. mein name schien niemandem etwas zu sagen. meine dialekt, schon früher kein auffallender und nach jahren in der großstadt abgeschliffen, war in telefonaten nicht mehr als tirolerischer zu erkennen. das forschungsjekt kam aus geldmangel nicht zustande. und ich bekam die stelle. ein letzter amtlicher brief bestätigte meine bestellung und lud mich ein, bei der feierlichen verkündung, daß es ab herbst eine stadtschreiberin in innsbruck geben würde, dabeizusein.

ich war nah dran, den zuständigen beamten, den autor des amtlichen briefs, anzurufen und um aufklärung zu bitten. doch nahm ich die sache nicht mehr ernst. mit einer zusage rechnete ich nicht, hatte sogar schon den vertrag für ein längerfristiges forschungsprojekt unterschrieben.

was ist eine stadtgeschichte, ließ ich also eine junge verzweifelte autorin auf ihrem weg durch eine fremde kleinstadt stammeln, während sie von einem absurden abenteuer in nöchste fällt. doch nichts anderes interessiert sie, als die antwort auf ihre frage. nach einem jahr hat sie weder die frage beantwortet noch eine stadtgeschichte geschrieben - wie auch.

diesen text reichte ich zum auswahlverfahren ein. wieder vergingen ein paar wochen. ich glaubte nicht daran, je wieder etwas in dieser sache zu hören und machte mir schon wie üblich sorgen, wie es weitergehen sollte. das forschungsprojekt war aus geldmangel nicht zustande gekommen und ich stand ohne arbeit da.

doch die wirre geschichte über die junge autorin schien den zuständigen gefallen zu haben: ich bekam die stelle.

ein weiterer amtlicher brief bestätigte meine bestellung und lud mich ein, bei der feierlichen verkündung, daß es ab herbst eine stadtschreiberin in innsbruck geben würde, dabeizusein. anlage: der vertrag und ein flugticket.

mein nicht ganz korrekter lebenslauf war nicht geprüft worden. mein name schien niemandem etwas zu sagen. meine dialekt, schon früher kein auffallender und nach jahren im ausland abgeschliffen, war in zwei telefongesprächen offenbar nicht mehr als tirolerischer zu erkennen gewesen.

so kam ich zu dieser zeremonie, die eine unfeierliche und rasche war. alle teilnehmenden schienen gehetzt zu sein, scharrten während der rede des zuständigen beamten mit den füßen, applaudierten bei meiner vorstellung höflich, aber kurz, stürzten danach zum büffet und bald mit dem bürgermeister hinaus. niemand interessierte sich für mich.

ich weiß nicht, wie lange ich dort auf der fensterbank gesessen habe, gedankenverloren und damit beschäftigt, den blick aus dem fenster zu genießen, diesen herrlichen blick auf die altstadt, die, wie immer um diese jahreszeit, schon von touristengruppen, tischen und sie beschattenden schirmen bevölkert war. zwei putzfrauen kamen herein, um im saal wieder ordnung zu machen, sie räumten mit lautem geklapper die gläser und teller weg und genehmigten sich ab und zu einen schluck aus den noch vollen gläsern.

ist was nicht, den zuständigen bedient, den anderen nicht
drücken und um Erklärung zu bitten, doch nicht, die sich nicht mehr
mit einer Frage befasst ist nicht, doch jeder sollte sich für ein
langfristiges Fortschreiten interessieren

was ist eine Stadtgeschichte, hier ist das eine junge, verweilte Stadt, die
ihren Weg durch ein Feld, ein Stück, stammeln, während sie von einem
anderen anderen in höchster Eile, doch nicht anders, interessiert sie, die die
Ordnung auf ihre Frage, noch einem Jahr hat sie wieder die Frage beantwortet, denn
eine Stadtgeschichte geschrieben, was auch

dieser Text sollte für den Auswärtigen ein, wieder vergangen ein Jahr
wieder ist dieses nicht, doch, in wieder etwas in dieser Sache zu hören und
mehr mit sich selbst sagen, wie es weitergehen sollte, das
Fortgeschritten, was aus demselben nicht zustande gekommen und ich stand
ohne Ort, da

doch die eine Geschichte über die junge, dann sehen den zuständigen Göttern
zu haben, ich bekomme die Stelle
ein weiterer, darüber, diese, meine Bestellung und ich mich ein, bei der
letztlichen Verbindung, doch es ist nicht eine Stadt, denn in Innsbruck geben
würde, doch, ein, daher, der Vertrag und ein, für die
mein nicht ganz konkret, sondern, was nicht geprüft werden, mein Name sollte
niemandem etwas zu sagen, meine, schon früher kein, außerdem, und
noch Jahren im, und, in zwei, letzten, Jahren, offenbar
nicht mehr als, letzter, zu erkennen, gewesen

so kam ich zu dieser, zentralen, die eine, unklarheit, und, letzte, war, alle
Teilnehmenden, können, geteilt, zu sein, sollten, während, der, Teil, der
zuständigen, bedient, mit, den, für, die, nächsten, bei, meiner, Vorstellung, hörbar,
aber, kurz, sollten, danach, zum, Punkt, und, bald, mit, dem, Bürgermeister, hinaus,
niemand, interessiert, sich, für, mich

ich weiß nicht, wie lange ich dort auf der Fensterbank gesessen habe,
gedenken, und, damit, beschäftigt, den, Blick, aus, dem, Fenster, zu, genießen,
dieser, herrlichen, Blick, auf, die, Stadt, die, wie, immer, um, diese, Jahreszeit, schon
von, Touristen, kommen, Tieren, ist, sie, bestirnt, schimmen, bedeckt, war, zwei,
Gedanken, können, fern, um, im, soll, wieder, Ordnung, zu, machen, sie, können, mit,
lautem, Gelächern, die, Gäste, und, Lachen, und, Genüßigen, sich, ab, und, zu,
einen, Stück, aus, dem, noch, vollen, Gläsern

KREBSGANG UM C.

STADTFLUCHT (juni):

junge frau bewirbt sich um stelle einer stadtschreiberin in ihrer heimatstadt mattersbruck, die sie vor einigen jahren verlassen hat. grund für die bewerbung: die in der annonce angesprochene neugierde auf eine andere stadt, die ihr nach langer zeit im "exil" ihr wie eine fremde vorkommt. keine anderen beruflichen aussichten. große lust, auf die suche nach ihrer eigenen geschichte zu gehen.

wird zu ihrer überraschung aus einer reihe von bewerbern ausgewählt, bekommt wohnung und ein kleines gehalt und die auflage, in dem ihr zugestandenem jahr möglichst etwas über die stadt zu schreiben. als text, den sie zur bewerbung einschickt, verfaßt sie die kurze, wirre geschichte einer jungen frau, die ein jahr lang verzweifelt nach themen sucht, über die sie schreiben soll, damit das ganze eine "stadtgeschichte" wird. die autorin scheitert.

die geschichte scheint den zuständigen zu gefallen.

nach der vorstellungszereemonie ein gespräch mit einer journalistin, die sher neugierig und interessiert an ihr zu sein scheint.

ABSCHIED (sommer):

frau vermietet wohnung, verschenkt katze, gibt blumen her, schließt bisheriges leben ab - in umgekehrter reihenfolge wie damals, als sie mattersbruck verlassen hat. nimmt abschied von der großstadt, von freunden, vom unsicheren beruf und bereitet sich auf ein jahr ruhe, frieden und selbstgeschichtsforschung vor.

schreibt briefe an alte bekannte, um mitzuteilen, daß sie kommt. kennt aber eigentlich niemanden mehr gut, so daß sie sich nicht wundert, daß auf ihre briefe keine reaktionen erfolgen.

ANKOMMEN (september bis november):

einrichtung in kleinstadt (mattersbruck), kleine wohnung mit blick auf hauptplatz, dort war früher wohnung der ganzen familie, inzwischen wohnen andere dort, haben die möbel aber behalten, die balkonbepflanzung gelassen.

erste wochen vergehen mit der suche nach bekannten, lokalen und eigenen spuren, in lokalen, in der leihbücherei, auf der uni, in der kartei des kellertheaters, jugendzentrum - nirgendwo sind hinweise auf sie zu finden. überall fremde gesichter.

IRRITATION (dezember):

journalistin erzählt, daß frau die einzige bewerberin für den job war, andere, die vorgegeben wurden, haben nicht existiert. wettbewerb, der also gar keiner

STADTBUCH (Juni)

... junge Frau besucht sich um Stelle einer Stadtschreiberin in ihrer Heimatstadt
 Mutterbuch, die sie vor einigen Jahren verlassen hat, Grund für die Bewahrung
 die in der Ordnung angeordnet wurde, wie es die andere Stadt, die für noch
 länger Zeit im "alt" für eine Familie vorkommt, keine anderen betriebl.
 ausüben, große Lust, auf die Suche nach ihrer eigenen Geschichte zu gehen,
 wird zu ihrer Überzeugung aus einer Reihe von Beispielen ausgewählt.
 bekommt Wohnung und ein kleines Geschäft und die Aufgabe, in dem für
 zugehörigen Jahr möglichst etwas über die Stadt zu schreiben, als hat, das sie
 zur Bewahrung einbringt, verläßt sie die kurze, wie Geschichte einer jungen
 Frau, die ein Jahr lang verweilt hat, nach Bremen sucht, über die sie schreiben soll,
 damit das ganze eine "Stadtgeschichte" wird, die ohne Schaden
 die Geschichte scheint den zuständigen zu gefallen.
 nach der Vorstellungsgespräche ein Gespräch mit einer Journalistin, die stark
 neugierig und interessiert an ihr zu sein scheint.

REISE (Sommer)

von vermietet Wohnung, verbringt Katz, gibt Blumen her, schreibt bisheriges
 Leben ab - in umgekehrter Reihenfolge wie damals, als sie Mutterbuch verlassen
 hat, nimmt Abschied von der Großstadt, von Freunden, vom unruhigen Paris
 und bezieht sich auf ein Jahr Ruhe, Frieden und Selbstgeschichtsforschung vor.
 schreibt Briefe an alte Bekannte, um mitzuteilen, daß sie kommt, kennt aber
 eigentlich niemanden mehr gut, so daß sie sich nicht wundert, daß auf ihre Briefe
 keine Reaktionen erfolgen.

FRÜHWEI (September bis November)

Einführung in Kleinstadt (Mutterbuch), kleine Wohnung mit Blick auf
 Hauptplatz, dort war früher Wohnung der ganzen Familie, inzwischen wohnen
 andere dort, haben die Möbel aber behalten, die Polsterbezüge gelassen,
 erste Wochen vergehen mit der Suche nach Bekannten, lokalen und eigenen,
 spüren, in lokalen, in der Leihbücherei, auf der Uni, in der Kartei des Kulturzentrums
 Jugendzentrum - nirgendwo sind Hinweise auf sie zu finden, überall fremde
 Gesichter.

FRÜHWEI (Dezember)

Journalistin erzählt, daß für die einzige Beweise für den Job war, andere
 die vorgegeben wurden, haben nicht existiert, Wettbewerb, der also gar keine

war. frau fühlt sich zusehends verunsichert und setzt suche nach eigener existenz heftiger fort. trifft keine bekannten, niemand erkennt sie.

ABSTURZ (jänner bis märz):

immer heftigere besäufnisse in einem üblen lokal (das ihr bisher nur als "vorruf" beim taxifunk bekannt war), um verwirrung und verzweiflung loszuwerden, die sie erfaßt hat: diskrepanz zwischen eigener und statistisch nicht erfaßter erinnerung. feststellung, daß sie sich nur existent fühlt, wenn sie von anderen menschen, auch amtlichen stellen und behörden registriert wird.

lernt mann kennen, der vorgibt, sie zu kennen - von früher. sie ist sich nicht sicher, glaubt ihm aber gern, verfällt dem typen total, weil er der einzige in der ganzen kleinen stadt zu sein scheint, der etwas von ihr weiß. bei genauerem nachfragen stellt sich heraus, daß der mann gelogen hat, er wollte sie einfach kennenlernen und mit ihr zusammensein und hat, um das zu erreichen, das märchen von der erinnerung erfunden.

frau sperrt sich in ihrer wohnung ein und entwirft schlachtplan. geht systematischer vor: nimmt sich ihren eigenen lebenslauf und geht ihn punkt für punkt durch. meldeamt. keine meldung. volksschule - existiert. ein schulheft, das seit jahren dort kursiert (und vom ihre mutter behauptet hat, es wäre ihres) stammt aus dem nächsten jahrgang. mittelschule - gibt es. kein bekannter name auf der lehrerliste. musiksule - detto.

fazit: es gibt die frau nicht, entgegen ihrer eigenen erinnerung. gefühlsschwankungen zwischen verzweiflung - wofür bisher gelebt - und euphorie - ihre mattersbrucker vergangenheit hat nicht stattgefunden, wie schön. doch wo hat sich ihre kindheit und jugend abgespielt? wahnsinn macht sich breit. tage und nächte verschwimmen. das leben wird ein einziger rausch und der versuch, ihn aufrechtzuerhalten. frau stellt fest, daß "erinnerung" ein schwammiger begriff. vor vielen jahren hat sie aufgehört, sich dinge bewußt zu merken, sondern hat sie aufgeschrieben und dann vergessen. ihre erinnerung kehrt erst dann wieder, wenn sie davon liest.

um das zu tun, reise in die großstadt, wo sie die letzten jahre verbracht hat, und suchen in den tagebüchern, die sich meterweise neben dem schreibtisch stapeln. überraschung: leeres papier. weiße flecken. keinen namen, ereignisse, fotos sind ausgebleichen, briefe zur unleserlichkeit verschwommen.

ZWISCHENBILANZ

was man fühlt sich durchaus verändert und es ist nicht selbstverständlich
festigt sich, trifft keine bestimmten, niemand erkennt sie

REZUR (Januar bis März)

immer festigere Bedürfnisse in einem Leben (das für diesen nur als "Leben"
beim Festhalten bekannt war), um Verwirrung und Verunsicherung zu vermeiden, die sie
erhöht hat, die beiden zwischen eigener und statischer nicht effizient - Erinnerung
feststellung, das sie nur existenz führt, wenn sie von anderen Menschen, durch
anderen stellen und bekräftigen registriert wird

kennt man kennen, der Vorteil, sie zu kennen - von früher, sie ist nicht
sicher, glaubt ihm oder gar, verhält dem Typen total, weil er der einzige in der
ganzen keinen Stadt zu sein scheint, der etwas von ihr weiß, das gemeinsam
nachfragen stellt sich heraus, das der Mann gelogen hat, er wollte sie einfach
kennenlernen und mit ihr zusammen sein und hat, um das zu erreichen, das
müssen von der Erinnerung erfinden

man spürt sich in ihrer Wohnung ein und erduldet erdulden, geht
systematischer vor, nimmt sich ihren eigenen Lebenslauf und geht ihn Punkt für
Punkt durch, merkt, keine Maßung, Vollstunde - existiert, ein Erlebnis, das
seit Jahren dort existiert (und vom Vater bezeugt hat, es wäre ihres)
stammt aus dem nächsten Jahrgang, Mittelstufe - gibt es, kein bekannter Name
auf der Lehrliste, Mittelstufe - Delta

lebt, es gibt die Frau nicht, entgegen ihrer eigenen Erinnerung
Gefühlswunden zwischen Verwirrung - wofür dieser gelebt - und eigene
Ihre Mutterbücher Vergangenheit hat nicht stattgefunden, wie z.B. das wo
hat sich ihre Kindheit und Jugend abgespielt? Wahnwitz macht sich hell, Tage und
Nächte vorzubereiten, das Leben wird ein einziger Tanz und der Tanz, im
aufmerksamkeiten, man stellt fest, das "Erinnerung" ein schwammiger Begriff, vor
vielen Jahren hat sie aufgehört, sich Dinge bewußt zu merken, sondern hat sie
aufgehoben und dann vergessen, ihre Erinnerung kehrt erst dann wieder, wenn
sie davon liest

um das zu tun, teile in die Gräber, wo sie die letzten Jahre verbracht hat,
und suchen in den Tagebüchern, die sich meistens neben dem Schreibtisch
stehen, die Ordnung, lesen Papier, weißt jedoch, keinen Namen, Ereignisse
fotos sind ausgeblichen, habe zu Unschärfe verdrunken

halbes jahr der stadtschreiberinnenzeit ist um, und noch nichts geschrieben. frau erkennt, daß eingereichte geschichte die erahnte eigene war, daß sie sich streßt und angst hat, das verlangte ziel nicht erreichen zu können.

was ist eine stadtgeschichte?

verzweifelte tage und nächte. kein mensch zum darüberreden. endlich fällt ihr die journalistin ein, der sie als erste von der absurden geschichte erzählt. die glaubt ihr zwar, rät ihr aber, nicht allzu sehr darüber nachzudenken. läßt sie zu rück mit einem stapel papier und der bitte, endlich etwas zu schreiben.

beginnt dann auch, unterstützt von vielen zigarettenpackungen und wein. öffnet den blick auf die stadt, beobachtet alltagsszenen, hört auf, nach eigener vergangenheit zu suchen. geht nicht in das üble lokal, trennt sich von dem typen, der ihr vorgegaukelt hat, sie zu kennen.

ERWACHEN (april bis juni):

mit einem mal verändert sich die situation. nachdem sie aufgehört hat, verbissen und verboht nur in eine richtung, rückwärts zu gehen, tun sich türen auf.

fasten, aufhören des trinkens, für ein paar tage kein rauchen.

die journalistin kommt wieder vorbei und gesteht ein, daß sie sich geirrt hat, es hätte nicht nur sie, sondern mehrere bewerber gegeben, sie sei als beste und nicht als einzige wirklich ausgewählt worden.

eine produktive zeit, unterstützt durch den kommenden frühling. die frau schreibt und schreibt. stadtgeschichten oder das ,was sie dafür hält.

geht auf die straße, trifft menschen wieder, die sie im letzten halben jahr kennengelernt hat.

und endlich, endlich jemanden, den sie kennt und der sich an sie erinnert: c., den jesuiten, der sich wegen ihr vom orden verabschiedet hat, danach eine andere geheiratet und nicht glücklich geworden ist. für ihn war sie der wichtigste mensch seines lebens, und er ist froh, sie wiederzusehen. sie lebt wieder. durch das gedächtnis eines anderen glaubt sie wieder an ihr eigenes dasein.

sie reden und reden und knüpfen an an die damalige geschichte. ihn verarbeitet sie nicht zu einer anekdote, er soll ungeschriebene erinnerung bleiben.

die sache, die dann alles klärt, erfährt sie ganz am schluß ihres geplanten aufenthaltes - in wirklichkeit bleibt sie mit c. zusammen und in mattersbruck. die journalistin, von ihrer geschichte nicht unberührt und besorgt wegen ihrer verzweiflung - entstanden aus der nichtexistenz am meldeamt, in allen sonstigen

Verweilung - entstanden aus der Notwendigkeit am Arbeitsplatz in allen sonstigen
Journalisten von ihrer Geschichte nicht unberührt und besorgt wegen ihrer
Aufenthaltes - in Wirklichkeit bleibt sie mit C zusammen und in Mottobuch die
die Sorge, die dann alles klar, erhöht sie ganz am schluß ihres gelesenen

bleiben
verweilt sie nicht zu einer anderen, er soll ungeschickte Erinnerung
sie leben und leben und klingen an die damalige Geschichte für
das Gedächtnis eines anderen glaubt sie wieder an ihr eigenes dabei
manch seines Lebens und er ist frei, sie wiederzusehen, sie lebt wieder, durch
andere gerührt und nicht gläubig geworden ist für ihn was sie der wichtigste
den Jesuiten, der sich wegen ihr vom Orden verabschiedet hat, danach eine
und endlich, endlich jemanden, den sie kennt und der sich an sie erinnert, C

GRUNDGESETZ (April bis Juni):
nicht als einzige wirklich ausgewählte worden.
es hätte nicht nur sie, sondern mehrere bevorzugt gegeben, sie sei als beste und
die Journalistin kommt wieder vorbei und gesteht ein, daß sie sich geirrt hat,
kosten, aufhören des trinkens, für ein paar Tage kein rauchen,
verlassen und verfehlt nur in eine Richtung, höchstens zu gehen, tun sich tären auf,
mit einem mal verändert sich die situation, nachdem sie ausgehört hat,
der ihr vorgekauft hat, sie zu kennen

begint dann auch, unterstützt von vielen zigarettenkopierungen und wenn
öffnet den Blick auf die Stadt, bedeutet alltagsmann, führt auf, noch eigener
vorgangheit zu suchen, geht nicht in das läse lokal, denn sind von dem typen,
der ihr vorgekauft hat, sie zu kennen
mit einem stapel papier und der litte, endlich etwas zu schreiben,
glaubt ihr zwar, tot für oben, nicht dazu sehr darüber nachdenken, daß sie zurück
die Journalistin ein, der sie als erste von der kranken Geschichte erzählt, die
verzweifelte tage und Nächte, kein merkt zum darüberden, endlich für ihr
was ist eine stadt Geschichte?

halbes jahr der stadtberühmtheit ist um, und noch nicht Geschichte
man erkennt, daß literarische Geschichte die nicht zu eigen, was, daß sie sich
starrt und ergrübelt, das verhängnis hat nicht werden zu können

listen, in denen sie enthalten zu sein glaubte, weil sie niemanden getroffen hat, den sie kannte, keine bekannten gesichter sah und niemandem ihr name etwas sagte, dazu kam dann eine zunehmende paranoia und die mysteriöse sache mit den tagebüchern und den briefen - auf jeden fall hat die journalistin nachgefragt und recherchiert.

hat herausgefunden, daß es vor vielen jahren im meldeamt, das zugleich das standesamt ist, eine riesige überschwemmung gegeben hat. das war bevor es computer etc gab, alles war handschriftlich erfaßt und eingelagert. bei der überschwemmung, hervorgerufen durch einen wasserrohrbruch, wurde ein großer teil der dokumente zerstört. dabei auch offenbar jene von m., der jungen frau.

wer für die überschwemmung verantwortlich war, oder besser: sich dafür fühlte, war die mutter der jungen frau, die sich tagelang nicht durch die stadt gehen traute aus angst vor blöden meldungen.

das wars dann wohl.

haben sie endlich zu sein können. Weil sie sich nicht
haben sie nicht, keine Befehle, keine Befehle, keine Befehle
sagen, dass Kommando ein zentraler Punkt ist und es
den Gedanken und den Gedanken / auf jeden Fall die Journalisten
und redieren.

hat herausgefunden, dass es vor vielen Jahren im
Steueramt ist, eine feste Überwachung gegeben hat, das war
Komputer etc. das, alles was schriftlich steht und eingeleitet, bei der
Überwachung, hervorgehen durch einen Wasserstand, wurde ein großer
Teil der Dokumente zerstört, dabei, auch offenbar jene von den jungen
war für die Überwachung verantwortlich war, aber lassen sich dafür
war die Mutter der jungen Frau, die sich totgelassen hat, durch die Stadt gehen
traute aus Angst vor bösen Mordungen.
das war dann wahr.

dabei kenne ich innsbruck nur allzu genau. bin hier geboren, größer, groß und schließlich wieder kleiner geworden. um neu anzufangen, bin ich weggegangen, mit einem koffer voll büchern und alten briefen. habe meine katze verschenkt, die wohnung aufgegeben, die pflanzen in gute hände gebracht. abschied genommen vom verhaßten blick auf die nordkette.

es war ein föhntag, an dem ich fuhr. vom zug aus konnte ich die seilbahngondeln sehen, die eine fuhr hinauf, die andere hinunter. den punkt, an dem sie sich treffen, verpaßte ich: das war ich schon zu weit entfernt, um noch etwas zu erkennen.

DER SOMMER



